Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang.
Aufl. 46,000 Exempl.

Dresden, 1888.

Meyer's federleichte **Saccos** von 2½ Mark an.
Dresdner Schlafrockfabrik von S. Meyer jun., Frauenstr. 4 und 5.

Nach Redactionsschluß.

Berlin, 10. Juli. Die serbischen Abgesandten haben von der erbetenen und zugesagten Unterstützung behufs der Rückführung des Kronprinzen noch keinen Gebrauch gemacht.

Wien, 10. Juli. Eine Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit Crispi und dem Grafen Kalnoky findet keinesfalls vor der Rückkehr des Kaisers Wilhelm von seiner russischen Reise statt.

Paris, 10. Juli. In der Kammer wurde der Entwurf betreffend die Vertheidigung der Häfen Cherbourg, Brest und Toulon, sowie die Sperrung der Reeden dieser Häfen, für Donnerstag zur Berathung angesetzt. Der Marineminister verlangte die Dringlichkeit. Der Budgetkommission erklärte der Marineminister, man müsse diese Häfen in einen solchen Zustand versetzen, daß sie gegen jeden Handstreich gesichert seien. Die Kommission beschloß, weitere Erklärungen des Ministers gehein zu halten.

London, 10. Juli, Vormittags. Italiener 96,37, Ungarn 81,75, Ottomanbank 11,00, Spanier 72,12, Egypter 84,13, Russen 98,00, Lombarden 7,81, Erie 25,37, Lake Shore 91,00, Central-Pacific 32,50, Newyork Central 107,62, Milwaukee 67,75. — Beisammen.

Breslau, 10. Juli. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Ltr. 100% exzl. 50 M. Verbrauchsabgabe per Juli-Aug. 50,00, August-Sept. 50,00, Sept.-Oktbr. 50,00, 50,50 M. Juli-Aug. 31,50, August per Juli-Aug. 120,00, Septbr.-Oktbr. 122,00, Okt.-Nov. 120,00. Rüböl per Juli 56,50, per Januar-April 57,00, fest.

Wilh. Böhme, Scheffelstr. 34
empfiehlt sein grösstes Lager sämmtlicher
Uniform-, Livrée-, Wagen- u. Billard-Tuche
in allen Farben und Qualitäten zu billigsten Preisen.

EIGNE FABRIKATION
Contobücher
empfehlen
J. Bargou Söhne.

W. Höffert,
Kgl. Sächs. u. Kgl. Preuss. Hofphotograph,
Dresden, Kaufhaus, Seestrasse No. 10.
Berlin, Leipzigerplatz 12.

Prof. Dr. Jäger's Original-Normal-Leibwäsche empfiehlt **Jean Schieme Nachf.,**
Neustädter Rathhaus.

Nr. 193. Spiegel: Combinationen über die Kaiserreise. Stellung Englands. Hofnachrichten. Stellenvermittelung. Jubiläum der Waldschlößchen-Societäts-Brauerei. Landesverrathsprozeß. Leipziger Discontogesellschaft. **Mittwoch, 11. Juli.**

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten, die die „Dresdner Nachrichten" nach den **Bädern** oder nach anderen **Kur- oder Aufenthaltsorten** nachgesandt wünschen, wollen die erforderliche Ueberweisungsgebühr (im 1. Monat des Kalender-Vierteljahrs 60 Pfennige, im 2. Monat 40 Pfennige und im 3. Monat 20 Pfennige) nebst etwa noch zu entrichtendem Abonnement gefälligst **vorher** an uns einschicken.

Monatliche Reise-Abonnements (Kreuzband-Sendungen bis 50 Gramm) im Deutschen Reiche, Oesterreich und Ungarn zu 2 Mark 40 Pfennigen, sowie nach den Ländern im allgem. Weltpostverein zu 3 Mark mit täglicher Absendung werden von unterzeichneter Expedition gleichfalls entgegengenommen.

Expedition der „Dresdner Nachrichten".

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Dem Kaiser Wilhelm ziehen bei seiner Meeresfahrt nach Rußland nicht blos jene feierlichen Worte voraus, die er in seiner Thronrede an alle Völker Europas gerichtet hat. Unzählig ist bereits das Gewimmel der Betrachtungen, welche die europäische Presse, einem Möwenschwarm ähnlich, der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" auf der Fahrt über die Ostsee voranflattern läßt. Daß auch die Börse sich nicht die Gelegenheit entgehen läßt, das Ereigniß für ihre Zwecke und nach ihrer Weise zu verwerthen, sei nur beiläufig gestreift. So versuchte in Wien ein geriebener Spekulant durch Ausschreien der Worte, „Die Kaiserbegegnung sei zu Wasser", einen schmählichen Druck auf die Börsenkurse auszuüben, was ihm auch vorübergehend gelang. Den offenen und versteckten Gegnern des Deutschen Reiches macht die Kaiserbegegnung einen dicken Strich durch die Rechnung. Erst versuchten sie Mißtrauen bei den alten Bundesgenossen Deutschlands zu erwecken, indem sie die Frage aufwarfen, warum der erste Besuch des neuen Kaisers gerade Rußland gelte und nicht Oesterreich und Italien? Eigentlich hätte die einfache Erwägung, daß man nach Rußland am besten im Sommer, nach Italien aber im Winter reist, ausreichen sollen, um Verdächtigungen abzuwehren. Sodann kommt es bei Fürstenbegegnungen doch nicht blos auf den Willen des Besuchers, sondern ebenso auf die Wünsche des Besuchenden an. Endlich aber, hätte Kaiser Wilhelm seiner Petersburger Reise die Zusammenkünfte mit Kaiser Franz Joseph und König Humbert vorangehen lassen, so wäre erst recht böswilliger Stoff, um Mißtrauen zu erregen, geboten gewesen. Man hätte dem Czaren allerhand unfreundlich gefärbte Darstellungen in's Ohr raunen können. Es giebt überhaupt Nichts, was nicht von Seiten Derer, die darauf ausgehen, gedreht und falsch ausgelegt werden könnte. Davor kann sich Niemand schützen. Die neueste Wendung, um die Reise des deutschen Kaisers um ihre beabsichtigte Wirkung zu bringen, ist die, daß man ihr von vornherein einen Mißerfolg bezüglich Bulgariens zuschreibt. Rußland könne von seinen auf Bulgarien bezüglichen Forderungen nicht abgehen, folglich werde Kaiser Wilhelm, wenn er dies begehre, unverrichteter Sache nach Berlin zurückkehren. Die Absicht dieser Darstellung, wie das Verfehlte der Schlußfolgerung, liegt auf der Hand. Rußland begreift sehr wohl, daß das Dreibündniß Deutschland, gegenüber seinen Verbündeten Oesterreich und Italien, gewisse Verpflichtungen betreffs der Neuordnung der Balkanstaaten auferlegt, der Czar wird nicht den aussichtslosen Versuch machen, den Kaiser Wilhelm zum Treubruch zu verleiten. Eine solche Annahme schlösse eine schwere Beleidigung beider Monarchen ein. Aber etwas ganz Anderes ist es, wenn sich aus der Kaiserbegegnung eine viel freundlichere Stellungnahme Rußlands zu seinen Mitbewerbern um den Einfluß auf der Balkanhalbinsel, Oesterreich und Italien, ergiebt. Eine solche Frucht erwartet die Welt allerdings durch die Kaiserbegegnung gezeitigt zu sehen. Europa erwartet, um mit den Worten eines halbamtlichen österreichischen Blattes zu reden, „ein Verscheuchen jener Wolke des Mißtrauens und des Unbehagens, die über dem russischen Volke gelagert ist. Es hofft, man werde in Rußland sodann weiter befähigter sein, jene friedlichen und loyalen Ziele zu beurtheilen, welchen allein die Politik Deutschlands und seiner Bundesgenossen gewidmet und welchen die Erhaltung der Ruhe des Kontinents ausschließlich zu danken ist. Wenn dieses wirklich gelingen sollte, wenn in Rußland einmal dieses stete Mißtrauen gegen die Politik seiner Nachbarn schwindet, wenn man auch dort zur richtigen Beurtheilung jener Grundlagen der europäischen Ordnung gelangen sollte, welche allein eine gesetzliche Entwickelung und allmähliche Lösung aller internationalen Fragen ermöglichen, dann wird die Reise Kaiser Wilhelm's II. nach Rußland der Zuversicht in die Erhaltung des Friedens jene breitere Basis gewähren, welche von allen Völkern und auch jenen Oesterreich-Ungarns mit solcher Sehnsucht erwartet wird."

Die nahe liegende Muthmaßung, daß die beiden Kaiser bei ihren Besprechungen die Sympathieen Englands nicht sonderlich hoch anschlagen könnten, verursacht den Engländern schwere Stunden. Mit auffälligem Nachdruck betont die „Morningpost", man möge bei Abwägung der Machtstellung der einzelnen Reiche nur ja nicht England außer Betracht lassen. Die Ausführungen sind nicht uninteressant. Das Blatt sagt: „England ist kein zu übersehender Faktor in der Waagschale der europäischen Machtverhältnisse. Im Gegentheil, so lange die Politik Lord Beaconsfield's befolgt wird, liegt es mehr an England als an irgend einer der kontinentalen Nationen, zu entscheiden, welche Schale sich heben soll. In der Weise zu reden, als ob irgend ein verantwortlicher Herrscher vorsätzlich eine Macht sich entfremden oder beleidigen sollte, welcher als Freund wie als Feind in mancher Beziehung unübertroffene Hilfsmittel zu Gebote stehen, hieße einen modernen Irsinnigen (!) oder einen mittelalterlichen Despoten voraussetzen. Es würde thöricht sein, zu läugnen, daß die Art und Weise, wie die auswärtige Politik Englands geführt worden ist, andere Staaten gegen die Vortheile, welche es als Verbündeter bieten kann, blind gemacht hat. Ein phantastischer Ex-Premier (damit ist der liberale Gladstone gemeint), welcher eitle Wahngebilde von Racenunterschieden an Stelle der wirklich auf der europäischen Landkarte bestehenden Verhältnisse gesetzt hat, ist natürlich ein verderbliches Erbstück, welches kein Volk leicht los wird. Dennoch aber gehört die Unstetigkeit unserer auswärtigen Politik praktisch der Vergangenheit an, und die Mängel unserer Wehrkraft werden schleunigst gut gemacht. Der Gedanke, daß England straflos bei Seite liegen gelassen werden kann, weil es sich nicht in ein großes Feldlager verwandelt hat, ist ein veralteter. Die 200,000 Rumänen haben wahrscheinlich die Schlacht bei Plewna zu Gunsten Rußlands entschieden. Von competenter militärischer Seite ist kürzlich darauf hingewiesen worden, wie viel die englische Flotte im Falle eines allgemeinen Krieges zum Nutzen Deutschlands und dessen Verbündeten ausrichten könne. Wenn sie auch nur die italienische Küste sicherte, so würden sie 300,000 Italiener zum Angriff (nämlich gegen Frankreich) frei machen und Deutschland auf diese Weise gestatten, 200,000 Mann an seiner Ostgrenze zu verwenden. Wir Engländer brauchen nicht zu dulden, daß unsere Selbstachtung durch irgend eine Kundgebung des Mißfallens jenseits des Kanals einen Stoß erhält. Wir haben die Aufgabe, die Irrthümer der Vergangenheit wieder gut zu machen, indem wir unsere Wehrkraft ausreichend vermehren und weder unnöthigen Anstoß geben noch ertragen. Es ist die alte Geschichte, daß sich England vor Allem stets treu bleiben muß, mit dem Beisatz, daß es auch gegen Andere die Treue wahren muß. So lange das englische Volk nicht dauernd eine heftige auswärtige Politik unterstützt, muß es sich auf gelegentliche Mißstimmung gefaßt machen. Da wir aber nach unserer Ueberzeugung einer solchen Politik zuneigen, so kann das Reich auch den Schatten einer Drohung mit würdevollem Stillschweigen hinnehmen."

So die englische Auffassung. Wie es scheint, kommt England allmählich zur Einsicht, daß die Welt nicht mehr so thöricht ist, dem Inselreich zu erlauben, politische Geschäfte zu machen, ohne daß es selbst einen guten und verhältnißmäßigen Einsatz leistet. Man kann nur wünschen, daß diese Einsicht mehr und mehr zunehmen möge, denn wenn England in seiner blos zuwartenden Stellung verharrt, so wird das sich ohne Grund über Nichtberücksichtigung beklagen. Im Interesse des Friedens wünschen wir ein inniges Verhältniß mit England; der Friedensbund kann gar nicht genug Mitglieder haben! Aber Rechte und Pflichten müssen gleichmäßig und in gerechtem Verhältniß vertheilt sein. Vergleicht sich England blos mit Rumänien, ja, dann wird es auch nicht mehr Berücksichtigung als dieses verlangen können. Und wenn es uns auf so vielen Gebieten unfreundlich und hindernd entgegentritt und — nebenbei gesagt — auch dabei beharrt, daß es wohlgethan sei, vor unseren Thoren das deutsche Helgoland zu behalten, so kann es sich nicht wundern, wenn die Stimmung in Deutschland gegen unsere Stammesgenossen, deren Macht und Energie wir weder zu hoch noch zu niedrig schätzen, unwirscher ist, als allen Freunden gesunder, nächstliegender und dauerhafter politischer Verhältnisse lieb ist. Deutschland wird für England sein, wenn dieses zeigt, daß es auch Pflichten und Lasten auf sich nehmen will und aufhört, darauf zu hoffen, daß wir schon so gut sein würden, seine Interessen mit zu vertreten.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 10. Juli.

Berlin. Feldmarschall Prinz Georg von Sachsen traf hier Mittags 12½ Uhr ein und begab sich sofort nach Potsdam, um dem Kaiser für seine Ernennung zum Generalfeldmarschall seinen Dank abzustatten. Er kehrte kurz nach 4 Uhr nach Berlin zurück, um sofort die Heimreise nach Dresden anzutreten.

Berlin. Die authentische Darstellung über die Krankheit des Kaisers Friedrich nach amtlichen Quellen und im Hausministerium niedergelegten Berichten Bardeleben's, Bergmanns, Bramanns Gerhards, Kußmauls, Landgraf's, Schmidts, Schrötters, Dobols, und Waldeyers ist erschienen. Die „Nat. Ztg." zieht daraus folgenden Schluß: Kaiser Friedrich wäre wahrscheinlich gerettet worden, wenn man den Rath der deutschen Aerzte im Frühjahr 1887 befolgt hätte, er ist durch die Mackenzie'sche Behandlung dem sicheren Untergange geweiht worden. Die deutschen Aerzte forderten am 18. Mai 1887 eine Operation und waren sämmtlich bereit, die Verantwortlichkeit für die Operation zu übernehmen, welche keineswegs in einer lebensgefährlichen Exstirpation des Kehlkopfes, sondern lediglich in einer Spaltung desselben, behufs Entfernung der am unteren linken Stimmbande befindlichen Wucherung bestehen sollte. Es ist das, sagt der Bericht Gerhards, eine fast gefahrlose Operation, die man selbst an Greisen und Kindern vornimmt. Bergmann erklärte, nach der Operation würde sich zwar eine rauhe, heisere, aber hinreichend verständliche Stimme ergeben. Am 21. Mai sollte die Operation stattfinden. Um Alles zu thun, was möglich war, wurde vorher die Consultirung eines namhaften Laryngologen beschlossen. Auf Vorschlag des Leibarztes Wegener war Mackenzie gewählt worden. Dieser erklärte sofort bei der ersten Untersuchung bestimmt, daß kein Krebs vorliege, und versicherte am 24. Mai auf das Bestimmteste, er werde den Kranken ohne die vorgeschlagene Operation heilen. Die deutschen Aerzte blieben bei ihrer Ansicht, willigten aber mit Rücksicht auf den Kranken und die Seinigen in einen Aufschub der Operation. Mackenzie sollte die Kur unter kompetenter deutscher Aufsicht beginnen, bis man entweder die mikroskopische Untersuchung eines neuen, von ihm exstirpirten Theilchens als Krebs feststellte, oder die Geschwulst wieder wachse. Dann würde noch Zeit für die Operation sein. Da wurde in nicht aufgeklärter Weise die Reise nach England beschlossen und die Mackenzieche Behandlung der deutschen Ueberwachung entzogen. Mit Mühe erlangten die deutschen Aerzte, daß der Assistent Gerhards, Dr. Landgraf, mitgenommen wurde, aber unter der Bedingung, daß derselbe weder von Gerhard instruirt werde, noch an denselben berichten durfte. Nur mit Mühe durfte Landgraf in langen Zwischenräumen den Kehlkopf besichtigen. Er konstatirte wiederholt Vergrößerung der Geschwulst und Verschlimmerung, wurde aber am 3. September zurückgesandt und Mackenzie barmsirt. — Die „Nat. Ztg." sagt: Mackenzie hat in dieser Angelegenheit als Betrüger gehandelt; wie weit er das Werkzeug Anderer war, bleibe hier ununtersucht. Im weiteren Krankheitsverlauf, da Mackenzie die Gefahr für seinen Ruf erkennt, schwankt sein Verhalten zwischen verzweifelten Wiederholungen einer unwahren Diagnose und plötzlichen Versuchen, die Verantwortlichkeit auf Andere abzuwälzen. Letzteres war unmittelbar vor der Tracheotomie der Fall, wo er die Berufung Bergmanns ablehnte, weil die Operation noch 10 Tage Zeit habe und nach wenigen Stunden Bramann alle Verantwortlichkeit für den Ausgang zuschob, weil dieser noch einige Stunden warten wollte. In dasselbe Kapitel gehören die beständigen Versuche, das unaufhaltsame Fortschreiten des Uebels auf unpassende Canülen zu schieben und die falsche Darlegung des Zwischenfalles, welcher zum Rücktritt Bergmanns führte. Die Berichte Schrötters und Schmidts über die Consultation im September 1887 bestätigen, daß damals nur noch die Exstirpation des Kehlkopfes in Frage kommen konnte, die der Kronprinz ablehnte. „Trotzdem, daß es so weit gekommen, messen wir" so erklarten die im Hausministerium damals versammelten deutschen Aerzte zu Protokoll, „die Schuld dem Arzte bei, der das „zu spät" verschuldete, durch Uebersehen und Abstreiten des Anwachsens der Geschwulst".

Berlin. Vier Söhne des Kaisers sind für 15. Juli in Oberhof angemeldet. — Der Reichskanzler übersiedelt wahrscheinlich heute nach Friedrichsruh. — Die Fürstin Bismarck nimmt einen mehrwöchentlichen Kuraufenthalt auf der Homburger Höhe.

Paris. Mackenzie läßt die Interviewberichte des „Figaro" und „Matin" dementiren. Dr. Fauvel erklärt, daß die Unterredung mit dem „Figaro"-Korrespondenten in seiner Gegenwart stattgefunden habe. Der Bericht sei Wort für Wort richtig. Der „Matin" hält gleichfalls seinen Bericht aufrecht.

Die **Berliner Börse** eröffnete schwach, befestigte sich aber bald und schwächte sich gegen den Schluß abermals ab. Die höchsten Tageskurse wurden nirgends behauptet. Im Kassaverkehr war die Tendenz bei mäßigen Umsätzen fest, für Industrien bestand reges Interesse. Privatdiskont 1⅝ Prozent.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Credit 253½. Staatsbahn —.—. Lombarden 79½. Galizier 172½. Egypter 85,60. Ungar. Goldrente 82,90. Disconto 215,30. Dresdn. Bk. —.—. Handelsg. —. Laura —. Fest.

Wien, 10. Juli. Credit 300,25. Staatsbahn —.—. Lombarden —.—. Nordwestb. —. Marknoten —. Ung. Gold 101,85. Fester.

Paris, 10. Juli. (Schluß.) Rente 85,58. Anleihe 106,70. Italiener 97½. Staatsbahn 476,25. Lombarden 247,25. do. Prioritäten —. Spanier 73½. Egypter 410,00. Ottomanen 550,00. — Fest.

Paris (Produkten), 10. Juli. (Schluß.) Weizen per Juli 23,00, per August 24,50, behauptet. Spiritus per Juli 41,00, per Januar-April 41,50, still. Rüböl per Juli 56,75, per Januar-April 57,00, ruhig.

Amsterdam, 10. Juli. Produkten (Schluß). Weizen per November 194. Roggen per October 104.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Königl. Hoheit **Prinz Georg** begab sich gestern Vormittag 8 Uhr 45 Minuten in Begleitung des persönlichen Adjutanten Rittmeisters v. Carlowitz-Hartitzsch nach Berlin, um sich in seiner neuen Eigenschaft als Generalfeldmarschall bei Kaiser Wilhelm anzumelden. Die Rückkehr nach Hosterwitz erfolgt heute.

— Gestern vollendete Se. Königl. Hoheit Prinz **Johann Georg**, Premierlieutnant im Schützenregimente, sein 19. Lebensjahr.

— Se. Majestät der König **Albert** hat seinen schlesischen Besitz vor Kurzem durch Ankauf der in der Nähe von Sibyllenort gelegenen Rittergüter Lossen und Bunkai vergrößert.

— Bürgermeister a. D. **Härtel** in Markranstädt erhielt das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden.

— Der königliche Kutscher **Gottlob Rößner** erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

— Ueber den weiteren Aufenthalt der sächsischen Majestäten in **Kopenhagen** berichtet unser Correspondent: Se. Majestät König Albert und seine Gemahlin überraschten am Sonntag Abend noch die Bevölkerung im Tivoli mit ihrer Gegenwart. Sie trafen nach der Rückkehr von Schloß Frederiksborg, woselbst sie bei dem dänischen Kronprinzenpaar das Diner eingenommen hatten, gegen 8 Uhr ein. Die hohen Herrschaften besuchten Tivoli im strengsten Incognito, nur in Begleitung ihrer Cavaliere, sie bewegten sich zu Fuß ganz ungenirt mitten unter dem Publikum, das an diesem Abend mindestens auf 18,000 Personen berechnet werden konnte. Wie allabendlich glich die Beleuchtung dem Feenmärchen aus Tausend und einer Nacht. Das Publikum benahm sich wieder mustergiltig, überall begegnete es den königlichen Herrschaften mit der größten Ehrerbietung, nirgends fand ein Gedränge statt und Polizei war absolut nicht sichtbar. Das Königspaar sah mit lebhaftem Interesse dem Spiel der Schlittschuhläufer auf dem Theater zu, den ganz außerordentlichen akrobatischen Leistungen der aus 4 Damen und 3 Herren bestehenden Familie Wartenberg, hörten dann die vorzüglichen Leistungen des großen Orchesters unter Balduin Dahl im Glas-Pavillon, sah im Theater einen Theil der Pantomime und verließ erst gegen 11 Uhr unter den Hochrufen der Tausenden, das weltbekannte Kopenhagener Etablissement mit seinem dänischen Volksleben. — Heute sind wieder über Lübeck mit den comfortabel ausgestatteten großen schwedischen Postdampfern, die selbst mit Glühlicht erleuchtet sind, gegen 100 Sachsen, größtentheils aus Leipzig und Chemnitz, zur Besichtigung der Ausstellung hier eingetroffen. Sie hatten die Freude, hier ihren Landesvater und seine hohe Gemahlin im besten Wohlsein anzutreffen. Von verschiedenen sächsischen Fabrikanten hörten wir nur Lobendes über die Ausstellung und versprachen die Herren sich von dieser in geschäftlicher Beziehung sehr viel. So z. B. haben schon verschiedene große Chemnitzer und andere Strumpfwaarenfabriken bedeutende Geschäfte mit Skandinavien abgeschlossen, ebenso hat sich deren Absatzgebiet auf Maschinen aller Art nach Dänemark und Schweden bereits in Folge der Ausstellung bedeutend erweitert.

— Schon auf ihrer Reise nach Dänemark wurden Ihre Majestäten der König **Albert** und die Königin **Carola** von der Bevölkerung auf das Sympathischste begrüßt. Man berichtet darüber aus dem Mecklenburgischen. In Waren hatte die Schützengilde, ihr Königsschießen unterbrechend, sich auf dem Perron des Bahnhofs aufgestellt. Ein Musikcorps und ein dreimaliges Hoch empfing das Königspaar bei der Einfahrt des Zugs. Der Bürgermeister von Waren, Hofrath Schlaaff, begrüßte den König mit einer Ansprache, kredenzte ihm einen mit Wein gefüllten Pokal und überreichte für die Königin einen Rosenstrauß. Der König dankte für die angenehme Ueberraschung und den überaus freundlichen Empfang. Nachdem derselbe noch an den derzeitigen Schützenkönig, einen Sachsen von Geburt, einige huldreiche Worte gerichtet, setzte sich der Zug unter brausenden Hochrufen der Volksmenge wieder in Bewegung. In Rostock fand eine Begrüßung durch den Bürgermeister Giese Namens des Magistrats und durch eine zahlreiche Volksmenge statt, auf deren lebhaftes Hurrah der König und die Königin sich am Waggonfenster dankend verneigten. Auch in Warnemünde, wo der Zug um 1 Uhr Nachmittags anlangte, war ein zahlreiches, aus Einheimischen und Badegästen zusammengesetztes Publikum am Bahnhofe versammelt, welches beim Einlaufen des Zuges lebhafte Hochrufe erschallen ließ. Das Bahnhofsgebäude und die im Hafen liegenden Schiffe hatten reichen Flaggenschmuck angelegt, und der vom Bahnhofe auf das Schiff führende Weg war mit Gewächsen und Flaggen geschmückt.

— Ihre Königl. Hoheiten Erbgroßherzog und Erbgroßherzogin von **Oldenburg** haben gestern Vormittag in Begleitung ihrer Tochter, Herzogin Sophie Charlotte, Schloß Albrechtsberg wieder verlassen, um sich 8 Uhr 37 Min. nach Oldenburg zu begeben, von wo heute die Reise nach Helgoland angetreten wird. Der Schwager des erbgroßherzoglichen Paares, Se. Hoheit Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, trat gleichzeitig in gemeinschaftlichem Coupee eine Reise nach Dessau zum Besuche seiner dortigen hohen Verwandten an, die z. Z. Schloß Wörlitz bewohnen.

Friedrich & Glöckner
Zwingerstr. 15. Schäferstr. 74 und Löbtau.
Spec.-Geschäfte f. Lacke, Firnisse u. Farbenwaaren, eigene Fabrikation.